

Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Im Verlag der Wischer'schen Buchdruckerei.

Nro. 52. Dienstag den 29. Juni 1830.

Verfügungen der Königl. Bezirks-Beörden.

Nagold. Freudenstadt. Horb. Aus Veranlassung einer auf dem Landtage von 18²⁶/₂₇ von der Stände-Versammlung eingegebenen, auf das Post- und Botenwesen sich beziehenden Adresse, wird den Ortsvorständen bemerkt gemacht, daß

- 1) in den — der Verordnung vom 16ten Febr. 1821 in Betreff des Land-Postenwesens angehängten Verzeichnissen der — der Post vorbehaltenen, und der — der willkürlichen Versendung durch die Post oder durch Boten und Fuhrleute freigegebenen Gegenstände der Artikel China, welcher in die letzte gedachte Kategorie fällt, und deshalb auch in dem Verzeichniß, Ziffer III. genannt ist, durch ein Versehen mit Unrecht zugleich in dem Verzeichniß, Ziffer I. B. aufgeführt, und daß
- 2) in dem letzten Absatz des Art. VII. der gedachten Verordnung unrichtiger Weise, wie sich aus dem Zusammenhang ergibt, der Art. VI. statt des Art. V. allegirt ist.

Den 25. Juni 1830.

K. Oberämter.

Oberamt Nagold.

Nagold. Nachdem Seine Kd.

nigliche Majestät auf ein dießfalliges Anbringen des K. Finanz-Ministeriums und die gutachtliche Aeußerung, des K. Geheimen-Raths über dasselbe, nach höchsten Entschliessungen vom 25ten und 28sten vor. Mis. sich veranlaßt gefunden haben, die Strafen für die in der Periode vom 1. Januar bis 31. März d. J., in Staats-Waldungen begangenen Forstfrevel wegen der ungewöhnlichen Strenge des letzten Winters, in Gnaden nachzulassen, wie die Ortsvorsteher aus der, in der ausgegebenen Nummer 28. des Reg.-Bl. erschienenen Bekanntmachung des K. Finanz-Ministeriums vom 2ten d. M., das Nähere ersehen haben werden, so wird Höchstem Befehle Seiner Königl. Majestät zu Folge, den Ortsvorständen der Austrag ertheilt, die nöthige Einleitungen zu treffen, damit ein ähnlicher Straf-Nachlaß auch in Ansehung der in der gedachten Periode in Gemeinde- und Stiftungs-Waldungen begangenen Forstfrevel Statt finden möge.

Den 24. Juni 1830.

K. Oberamt.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt. Die dießseitigen Ortsvorständen erhalten hierdurch den Austrag, binnen 14 Tagen berichtlich anzuzeigen, welche Feuerlösch-Instrumente, und zwar unter folgenden Rubriken:



- 1) Feuersprizen,
 a) Feuersprizen auf Mäbern, } mit ober
 b) Tragsprizen, } ohne
 Schlänche
- 2) Feuerhaken,
 3) Feuerwägen,
 4) Gabeln,
 5) Leitern,
 6) Feuerreimer,
 a) lederne, b) strohene, c) hanfene,
 seit den letzten 3 Jahren, entweder neu
 angeschafft, oder eine wesentliche Verän-
 derung erlitten haben.
- Den 23. Juni 1830.

R. Oberamt.

~~~~~  
 Außeramtliche Gegenstände.

Garrweiler, Oberamts Na-  
 gold. Bei mir liegen 50 fl. Pfleg-  
 Geld gegen 2fache gerichtliche Verst-  
 cherung, zum Ausleihen parat.

Den 24. Juni 1830.

Jakob Dttmer,  
 Altheim bei Horb. Unterzeich-  
 neter ist gesonnen, sein Forte Piano  
 mit 6 Oktaven um billigen Preis zu  
 verkaufen.

Den 17. Juni 1830.  
 Provisor Bohner.

Freudenstadt. Es wünscht der  
 Besitzer 2er Pfandscheins von 1000 fl.  
 und 800 fl. mit soliden Unterpfändern  
 gegen baares Geld umzusetzen, und  
 giebt auf portofreie Anfrage Auskunft  
 E. L. Sturm.

Altenstaig. Bei Unterzeich-  
 netem liegen gegen 2fache Verliche-  
 rung 150 fl. zum Ausleihen parat.

Den 24. Juni 1830.  
 Heinrich Trescher.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und  
 Brod-Preise.

In Nagold,

den 26. Juni 1830.

|         |   |        |            |            |            |
|---------|---|--------|------------|------------|------------|
| Dinkel  | 1 | Säffel | 5fl. —fr.  | 4fl. 40fr. | 4fl. 30fr. |
| Haber   | 1 | —      | 4fl. —fr.  | 3fl. 48fr. | —fl. —fr.  |
| Roggen  | 1 | Simri  | 1fl. —fr.  | —fl. —fr.  | —fl. —fr.  |
| Gersten | 1 | —      | —fl. 52fr. | —fl. 50fr. | —fl. —fr.  |

Fleisch-Preise.

|                           |   |       |      |
|---------------------------|---|-------|------|
| Rindfleisch               | 1 | Pfund | 6fr. |
| Sammelfleisch             | 1 | —     | 9fr. |
| Schweinefleisch mit Speck | 1 | —     | 8fr. |
| — — — ohne                | 1 | —     | 7fr. |
| Kalbfleisch               | 1 | —     | 6fr. |

Brod-Taxe.

|                      |       |      |       |
|----------------------|-------|------|-------|
| Kernbrod             | 8     | Pfd. | 20fr. |
| 1 Kreuzerweck schwer | 8 1/2 | Loth |       |

In Altenstaig,

den 23. Juni 1830.

|         |   |       |            |            |            |
|---------|---|-------|------------|------------|------------|
| Dinkel  | 1 | Schl. | 5fl. 18fr. | 5fl. —fr.  | 4fl. 48fr. |
| Haber   | 1 | —     | 4fl. 15fr. | 4fl. —fr.  | 3fl. 36fr. |
| Kernen  | 1 | Eri.  | 1fl. 30fr. | 1fl. 28fr. | 1fl. 24fr. |
| Roggen  | 1 | —     | 1fl. 2 fr. | 1fl. —fr.  | —fl. —fr.  |
| Gersten | 1 | —     | —fl. 56fr. | —fl. 54fr. | —fl. 52fr. |

Abentheuer eines Brautwerbers.

Von ihm selbst erzählt.

(Fortsetzung.)

Es war schon beinahe dunkel. Als ich in's Haus trat, da standen Jungfer Knoller und Herr Abel beisammen. Beide waren sehr verlegen bei meiner An-  
 kunft, wurden aber bald wieder gespräch-  
 sig. Im Hausgange hing die große  
 Waarenwage, davon die eine Waagschaale  
 bis auf den Boden, die andere aber an  
 ganz kurzen Seilen hoch in der Luft hing.  
 „Wer von uns ist schwerer?“ sagte Jung-  
 fer Knoller muthwillig zu mir, und stellte  
 sich in die tiefhängende Schaale zwischen  
 den Seilen, trat wieder heraus, um die  
 andere aus der Höhe hernieder zu lassen,  
 damit ich hinaufkriechen könne. Es war  
 ein wunderlicher Einfall — aber ich ver-  
 stehe Scherz. Die Waagschaale hing mir  
 noch zu hoch. Herr Abel hob mich em-  
 pfer; ich kroch hinauf, und setzte mich



klein und zusammengekrümmt hinein. Herr Abel legte in die andere Waagschaale einen halben Centner, und wieder einen, das mich bis an die Decke zog. „Um des Himmels willen! rief ich; ich bin sehr schwindlicht!“ Jungfer Knoller und Herr Abel lachten aus vollem Halse, gingen davon, und kamen nicht wieder zum Vorschein, und ließen mich hoch in der Luft hängen. Der Spaß war sehr unartig, denn herabzuspringen war nicht rathsam, und hätte einen Beinbruch geben können, schreien aber wollt' ich nicht, weil man allerlei Gedanken darüber gemacht hätte. Ich machte mir's freilich in der fatalen Lage so bequem, als möglich, aber krumm mußte ich doch sitzen, und nie war ein Liebhaber in einer betrübtern Lage.

Es vergingen einige Stunden. Ich machte in diesen beklemmten Umständen sehr nützliche und ernsthafte Betrachtungen über das Heirathen, und schwur in meinem Herzen, nie wieder das verwünschte Haus zu betreten. Endlich, da keine Seele erschien, mich aus der Höhe meines Leidens zu retten, übermannte mich die Verzweiflung. Ich kroch hervor, hing mich mit den Händen an den Seilen, und wollte auf gutes Glück einen Sprung in's Finstere herunter wagen. Indem ich dahing, und mit den Beinen zappelte, ging die Haushör auf. Es kam Jemand herein, und trat im Dunkeln so zwischen meine Beine, daß ich auf seine Schultern zu sitzen kam. Ich benutzte die vortreffliche Gelegenheit, mich niederzulassen. Der Mann, auf welchem ich ritt, fiel mit lautem Geschrei zu Boden; ich fiel auch, und verlor meinen Hut. Indem ich im Dunkeln darnach griff, bekam ich eine Perücke, und lief in der Angst mit ihr davon, denn der Mann schrie entsetzlich: „Diebe, Mörder!“ An der Perücke, da ich sie beim Lichte besah, erkannt' ich, daß ich auf Herrn Knoller geritten war, welches mir wahrhaftig leid that. Am folgenden

Tage schickte mir seine Jungfer Tochter meinen Hut und einen Zettel mit den Worten: „Herr Abraham Nothnagel ist gewogen, und zu leicht befunden worden.“ — Vier Wochen nachher hatte sie Hochzeit mit Herrn Abel, und meine Bewerbungen hatten ein Ende.

Wem hätte nach solchem Kreuz- und Herzeleid nicht die Lust zum Heirathen vergehen sollen? — Aber ich machte mich herzhaft zum zweitenmale an's Werk, wo es mir leider noch zehnenmal ärger ging, und man mit Recht rief: „O der arme Abraham Nothnagel!“

Ich machte der Jungfer Babeli Schnips meine Aufwartung. Sie war freilich nicht reich, aber schön. Ihr einziger Fehler war, daß sie dieß wußte, gar zu gern in den Spiegel sah, von der Haushaltung wenig verstand, desto mehr aber von den neuen Moden. Sie war die Tochter eines Hutmakers. Geschwind kaufte ich mir einen neuen dreieckigen Kastrhut, und die Gelegenheit war gemacht, öfters bei ihren Eltern einzulehren. Freilich merkte ich wohl, daß ich nicht der Einzige war, der dem schönen Babeli den Hof machte; aber dennoch hatte ich alle Ursache, zu hoffen, sie einst als meine Braut heimzuführen. Im Sommer gab ich ihr und ihren Eltern kleine Lustfahrten auf's Land, und sobald der Winter anfing, führe ich Babeli zum Tanze, wo es nur zu Tanzen gab. Sie nannte mich auch immer: „Ihr liebes Nothnageli.“ Ich verspottete meine Nebenbuhler alle, und es hätte nichts fehlen können, wenn nicht der klägliche Zufall von der Welt mein Heirathsprojekt wieder zu Schanden gemacht hätte.

Ucht Tage nach dem Neujahr hatte eine Freundin Babeli's Hochzeit. Ich war mit meinem Vetter, dem Tischmacher, zum Tanze eingeladen; Babeli wolte mit Niemand tanzen, als mit mir. Da ich des Abends zu meinem Vetter kam, war



er noch nicht angekleidet. Ich wartete also; seine Kinder spielten indessen mit meinem neuen Kasorhute, ohne daß ich es bemerkte. Aber, o Unglück! die ungezogenen Buben schüttelten in den Hutkopf ein Häflein voll Harz aus, das auf dem warmen Ofen flüssig geworden war, und so bekam ich den Hut in die Hand, ohne zu wissen, daß er von innen mit dem verdammten Harze ganz ausgeschmiert war. Ich setzte daher den Hut ohne Argwohn auf, und wir eilten zur Hochzeit. Es war schon spät, und dabei ungemein kalt. Schon aus der Ferne ließen sich die Geigen hören, und ich freute mich, mit Babeli zu tanzen. „Diesmal oder nie erobere ich ihr Herz!“ sagte ich zu mir. Ich war auf's zierlichste gekleidet, frisirt und gepudert. Man hatte uns schon lange erwartet. Die Brauteltern drängten uns in das Zimmer hinein, wo getanzt wurde; ich hatte nicht einmal Zeit, sie zu grüßen und den Hut abzunehmen. Aber hilf Himmel! Jedes denke sich mein unaussprechliches Entsetzen, als ich mein Kompliment gegen die anwesende Ehrengesellschaft machen will, und den verwünschten Hut nicht vom Kopfe bringen kann! Ich machte einen Krachfuß um den andern, sage alles Höfliche und Artige, was ich weiß, arbeite und ziehe an dem Hute, und der sitzt wie angenagelt fest, und ist nicht von der Stelle zu bringen.

Die seltsame Noth, welche mich quält, bleibt nicht unbemerkt, und die Gäste umringen mich alle. Ich ziehe, ich zerre; der Filz aber und mein Kopf bleiben so unzertrennlich, als hätten sie sich ewige Liebe und Treue bis in den Tod geschworen. Ich begriff nicht, wie das Ding zunging. „Mein Gott, nichts natürlicher als das!“ sagte einer von den Herren. „Sie sind stark gelaufen, Herr Nothnagel?“

Ich. Ja freilich.

Herr. Und sind in Schweiß gekommen.

Ich. Ja freilich.

Herr. Und es ist draußen fürchterlich kalt.

Ich. Ja freilich.

Herr. Nun denn, da haben wir's: der Hut ist Ihnen unglücklicher Weise fest an den Kopf gefroren. Stellen Sie sich nur an den Ofen.

Beinahe glaubte ich das selbst, und war ganz verwirrt. Man stellte mich mit meinem angefrorenen Hute an den heißen Ofen. Als der Tanz zu Ende war, umringten mich viele Leute, und lachten wie die Narren über meinen Hutfrost. Ich lachte aus lauter Höflichkeit von ganzem Herzen mit, und zerbrach mir den Kopf über das unerhörte Wunder, das mit meinem Hute vorgegangen sey. Die Hitze war zwar am Ofen sehr groß, aber der Hut thaute nicht auf. Ich rüttelte und schüttelte ihn, und ward ganz wüthig; er aber saß, und ließ nicht los. Ich hätte weinen mögen vor Aerger, wenn ich mich nicht geschämt hätte vor der Ehrengesellschaft.

Endlich brach mir der wahre Angstschweiß aus. Indem ich mir die Stirn wischte, bemerkte ich nicht ohne Erstaunen, daß unter den Schweißtropfen auch Harztropfen waren. Ich hatte wohl oft gehört, daß man vor Angst Blut schwitzen könne, aber kein Harz. Dieß vermehrte mein Entsetzen um's Doppelte. Man riß mich aber aus dem Irrthum, indem man die Entdeckung machte, daß mir der Hut auf dem Kopfe festgepicht sey. — Ich machte eine klägliche Miene, als ich mich von der Wahrheit des Unglücks handgreiflich überzeugt hatte, und wollte nach Hause gehen. Aber man bat mich so dringend, doch wegen des kleinen Unfalls nicht die Gesellschaft zu verlassen; man könne ja mit einer Scheere den Hut sanft vom Kopfe trennen. Da auch Babeli bat, so blieb ich — um noch größeres Herzeleid zu erfahren.

(Beschluß folgt.)